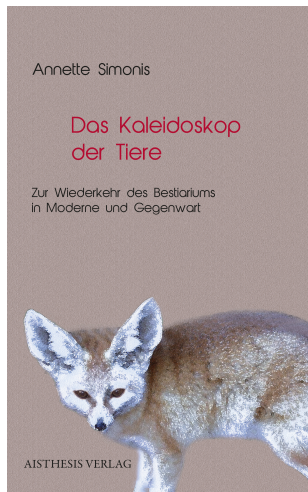


Leseprobe

Annette Simonis

# Das Kaleidoskop der Tiere

Zur Wiederkehr des Bestiariums  
in Moderne und Gegenwart



AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2017

*Abbildung auf dem Umschlag:*

Fennec fox, Illustration unter Verwendung eines Fotos  
von Drew Avery, 2012.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2017

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1207-2

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

1.	Zur Wiederkehr des Bestiariums in der Gegenwart Einleitung	7
1.1.	Auf der Suche nach dem verlorenen Bestiarium oder: die Mission eines Romanhelden	7
1.2.	Historische Anfänge und Prototyp des Bestiariums	12
1.3.	Die Bestiae in der modernen Lyrik	21
1.4.	Popularität des Genres	28
2.	Vom Bestiarium zum Künstlerbuch Apollinaire und Dufy, Michaux und Neruda	32
2.1.	Die Erfindung des modernen Künstlerbuchs als Ort der Wiederkehr des Bestiariums – <i>Le Bestiaire ou Cortège d'Orphée</i>	32
2.2.	Die ‚Ameisenschrift‘ Henri Michauxs oder die Selbstreflexion des poetischen Zeichens	55
2.3.	Ornithologische Poesie – Pablo Nerudas Vogelgedichte	62
3.	<i>Das große Bestiarium der modernen Literatur</i> Franz Bleis Tierbuch als satirisches und parodistisches Panorama der zeitgenössischen Literaturszene	66
3.1.	Literarisches Spiel und Parodie. Das Tierbuch als Panoptikum der Gegenwartsliteratur	66
3.2.	Satire als ästhetisches Programm	75

4.	„Lost Animals“ oder „das letzte Bestiarium“ Zeugnisse kultureller Erinnerung und Ausdruck kollektiver Verlusterfahrung	87
4.1.	Die Bestiarien der Gegenwart als Orte melancholischer Erinnerungskultur	88
4.2.	Einbettung narrativer und poetischer Verfahren im dokumentarischen Genre	95
4.3.	Der berühmte Vorläufer – Baron Rothschilds Buch der ausgestorbenen Vögel	109
4.4.	Das Aussterben imaginieren – ästhetische Annäherungen an die kulturellen Vorstellungsbilder vom Artensterben	116
5.	Durs Grünbein im Zoo. Spuren eines zerstreuten Bestiariums im Œuvre des Dichters	124
5.1.	Kindheitswünsche und -erinnerungen	124
5.2.	Grünbeins Zoogedichte – ein verborgenes Bestiarium?	124
5.3.	Die Differenz zwischen Mensch und Tier – evolutionäre Perspektiven um die Jahrtausendwende	127
6.	Ausblick Biodiversität als Modell ästhetischer und kultureller Diversität	152
	Literaturverzeichnis	155

# 1. Zur Wiederkehr des Bestiariums in der Gegenwart

## Einleitung

### 1.1. Auf der Suche nach dem verlorenen Bestiarium oder: die Mission eines Romanhelden

*Ich bin auf meinen Reisen mit diversen Raritäten in Berührung gekommen, pflaumengroßen Perlen aus Ceylon & Glockenspielen, die, von Licht bewegt, Musik machten, oder Rosenfenstern, die von einem blinden Glaser gefärbt worden waren, doch keine war erstaunlicher als die Bilderhandschrift mit all ihren Arten von widernatürlichen & phantastischen Tieren, denen der Zugang zu Noahs Arche verweigert worden war, als sie während der Sintflut den Anker lichtete. Ich erwarb dieses Buch von der Witwe eines Antiquars auf der Insel Rhodos & schenkte es dem Dogen von Venedig, bei dem ich im Jahr 1347 des Herrn als Königlicher Gesandter weilte.*

(Nicholas Christopher. *Das verlorene Bestiarium*)<sup>1</sup>

Die zitierten Zeilen aus dem fiktiven Brief oder Tagebucheintrag eines gewissen Duc d'Épernay, datiert auf das Jahr 1368, hat Nicholas Christopher seinem Roman *Das verlorene Bestiarium*, der im englischen Original schlicht *The Bestiary*<sup>2</sup> heißt, vorangestellt. Sie rufen den Lesern eine wunderbare „Bilderhandschrift“ vor Augen, die den Höhepunkt all jener erstaunlichen Phänomene und Erfahrungen bilden soll, denen der weitgereiste Adlige auf seinen Expeditionen niemals begegnet ist. Umso erstaunlicher mag die Bemerkung auf den

---

1 Nicholas Christopher. *Das verlorene Bestiarium*. München: dtv, 2011, S. 9 (Hervorhebung im Original).

2 Nicholas Christopher. *The Bestiary*. New York: Dial Press, 2007, S. 9.

Leser wirken, der Reisende habe jenes kostbare, in einem Antiquariat auf der Insel Rhodos erworbene Buch ohne zu zögern wieder aus der Hand gegeben und an den Dogen von Venedig weiterverschenkt. Mehr noch, die wie beiläufig berichtete Episode gibt dem Erzähler im Folgenden Anlass, einen ausführlichen Exkurs über die Entstehung und Verbreitung der Bestiarien einzuflechten:

*Das erste Bestiarium, Buch des Lebens genannt, war bekanntlich eine naturkundliche Geschichte aller Tiere, die im Rahmen der Schöpfung das Licht der Welt erblickten. Nur Gott selbst kannte das Original, doch seine Ableger wurden immer wieder transkribiert & waren auf Klöster der gesamten Christenheit verteilt. Über Jahrhunderte hinweg versuchten verschiedene Mönche und Gelehrte, diese Bestiarien zu vereinigen; nur ein schwer greifbares Werk entging ihnen & erhielt den Namen Karawanenbuch, nachdem ein Grieche aus Alexandria es in einer Karawane durch die Libysche Wüste geschmuggelt hatte. An diesem Werk über die verlorenen Tiere, die während der Sintflut ihrem Schicksal überlassen worden waren, hatten viele Menschen mitgewirkt. Es war auf Aramäisch verfasst & in zahllosen Sprachen ergänzt worden – auf Armenisch, Arabisch, Koptisch, Griechisch, Latein, Provenzalisch & unserem Französisch. Immer wieder tauchte dieses Buch auf & verschwand erneut, & die Suche nach ihm musste so manch einer mit Folter, Einkerkering & Tod auf dem Scheiterhaufen bezahlen.<sup>3</sup>*

Der Ursprung der Bestiarien liegt, so erfahren die Leser gleich eingangs, geheimnisvoll im Dunkeln. Die weiteren Ausführungen bringen deren Urschrift mit dem Schöpfungsmythos selbst und mit dem göttlichen Urheber in Verbindung. Die Jahrhunderte überbrückende kulturelle Überlieferung der Werke durch Abschriften und deren Aufbewahrung in den Klosterbibliotheken des Abendlands werden ebenso erwähnt wie eine äußerst rege Übersetzungstätigkeit und mehrsprachige Verschriftlichung. Interessanterweise wird dabei der Name des frühesten der heute bekannten Bestiarien, der *Physiologus*, gezielt verschwiegen, denn es geht dem Autor darum, in seinem Roman ein anderes, fiktives Werk in den Mittelpunkt zu rücken und gewissermaßen an dessen Stelle zu setzen. Nicht ohne Grund hebt der Text eines der Tierbücher besonders hervor, um es mit einer

---

3 Christopher. *Das verlorene Bestiarium*, S. 9-10.

mystischen Ausstrahlung zu umgeben: das sogenannte „Karawanenbuch“, ein Bestiarium über die seit der biblischen Sintflut ausgestorbenen Tierarten, das ursprünglich aus dem Aramäischen in zahlreiche antike Sprachen, darunter Latein und Griechisch, übertragen worden sei. Nicht zufällig wird das Aramäische als Ausgangssprache des Bestiariums genannt, kommt ihm doch im christlichen Kontext eine besondere Bedeutung zu, da drei der neutestamentlichen Evangelien, Lukas, Markus und Matthäus, auf mündliche aramäische Quellen zurückgreifen. Darüber hinaus wird das verschollene Buch auch mit der Aura des Apokryphen und Häretischen umgeben. Seine Besitzer müssen befürchten, im Gefängnis zu landen und mit Folter oder Tod bedroht zu werden. Der Inhalt des Buchs, so suggeriert es der Hinweis auf die Verfolgung durch die Inquisition, divergiert offenbar von der autorisierten Überlieferung sowie von den Dogmen des christlichen Glaubens und erweist sich als potentiell gefährlich und subversiv:

*Das Buch selbst entging dem Feuer der Inquisition. Doch im Jahre 1255 gab es keinen Lebenden, der es je mit eigenen Augen gesehen hatte oder einen Verstorbenen benennen konnte, der es gekannt hatte, & so kam es, dass man es auf ewig verloren wähnte ...<sup>4</sup>*

Christophers Roman nimmt die Geschichte über das verlorene Bestiarium zum Anlass, um seinen in den 50er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts lebenden Protagonisten Xeno Atlas auf eine abenteuerliche Reise zu schicken. Die Sehnsucht nach dem rätselhaften „Karawanenbuch“ setzt eine Recherche in Gang, die letztlich in die eigene Identitätssuche und in den Gewinn von Erkenntnissen über die eigene Familie mündet. Der eigentliche Anlass der handlungsmotivierenden Suchbewegung tritt dabei im Verlauf des Romangeschehens mehr und mehr in den Hintergrund, so dass das rätselhafte Bestiarium letztlich austauschbar scheint mit anderen faszinierenden Objekten der Imagination und des Begehrens, die eine solche Entwicklung des Protagonisten hätten auslösen können. Nichtsdestoweniger erscheint gerade die Wahl des Bestiariums als Ziel der Reise des amerikanischen Protagonisten aufschlussreich und symptomatisch für eine westliche Kultur, die im Begriff ist, ihre Beziehung zur empirisch gegebenen sowie imaginierten Tierwelt neu zu definieren. Christophers Roman liegt, wie vergleichbare Neuerscheinungen auf

---

4 Ebd., S. 10.

dem Buchmarkt zeigen, mit seiner Erfindung des sagenhaften Karawanenbestiariums im Trend und steht in Einklang mit einem wachsenden Interesse an der Tierwelt als Teil einer Natur, die mehr und mehr als das Fremde und Ausgegrenzte aus dem Bereich der zivilisierten Alltagswelt erscheint und daher von einem Hauch des Fantastischen und Exotischen umgeben ist.<sup>5</sup>

Das Genre des Bestiariums erfreut sich in der gegenwärtigen Buchkultur einer erstaunlichen Hochkonjunktur. Wer unter dem Stichwort Bestiarium im aktuellen Angebot auf dem internationalen Buchmarkt stöbert, wird schnell fündig und stößt auf ein überraschend breites Spektrum von Titeln, die den Begriff für sich in Anspruch nehmen. Weit davon entfernt, nur eine esoterische Nische im Feld der neueren Literatur abzustecken, dehnt sich die Gattung Bestiarium in heterogene Bereiche aus und richtet sich an weite Leserkreise. So begegnet man neben den literarisch-künstlerischen Bestiarien wie z. B. Jon Arno Lawsons *A Voweller's Bestiary* (2008) auch unterhaltensamen Quellenbüchern zu Fantasy-Rollenspielen wie dem *Aventurischen Bestiarium* von Alex Spohr, Jens Ulrich, Dominik Hladeck und Marie Mönemeyer (2015). Darüber hinaus finden sich interessante Beispiele einer sozialpsychologischen und wirtschaftlichen Ratgeberliteratur, die sich den Gattungsnamen zu eigen gemacht hat, etwa *The Expanded Social Scientist's Bestiary. A Guide to Fabled Threats To, and Defenses Of, Naturalistic Social Science* von Denis Charles Phillips (2000)<sup>6</sup>, *A Financial Bestiary* von Ramin Charles Nakisa (2010) oder *Das Bestiarium – Unternehmenstypen im Kommunikationsdesign: 12 1/2 SWOT-Analysen* von Jakob Maser und dem Illustrator Frank Hoppmann (2014).

Als weitere Vertreter der neueren Bestiarienliteratur aus dem nicht-fiktionalen Bereich mit einer freilich anderen Ausrichtung als die

---

5 Der Ich-Erzähler Xeno Atlas in *The Bestiary* (wie Anm. 2, S. 26) bemerkt in diesem Sinne: „I couldn't be sure, but in a world of infinite metamorphoses – only a fraction of which we're privy to – who can cleanly separate the fantastical from the commonplace? Who would want to?“

6 In Phillips' *Expanded Social Scientist's Bestiary* heißt es programmatisch: „It is intended to guide social scientists-researchers, teachers, and students-so that they will not fall victim to the beasts they will encounter in the course of their inquiries. Such beasts include holism, post-positivistic work in the philosophy of science, Kuhnian relativism, the denial of objectivity and value neutrality, hermeneutics and several others, both good and bad.“



oben erwähnten Texte sind Luc Semals *Bestiarium: Zeugnisse ausgestorbener Tierarten* (2014) und Errol Fullers *Lost Animals: Extinction and the Photographic Record* (2013) zu nennen. Letztere verstehen sich als Teil einer globalen Erinnerungskultur, die durch sorgfältige und anschauliche Dokumentation mit Hilfe von Zeichnungen und Fotografien den unwiederbringlichen Verlust von biologischen Spezies dokumentiert und als mahnendes Zeichen für einen anderen, sensibleren Umgang mit der Natur und ihren Lebewesen plädiert. Sie profilieren somit ein ‚verlorenes Bestiarium‘ anderen Typs als Christophers Romanfiktion und gehören zu einer Subgattung kritischer, ökologiebewusster Tierbücher, die im vierten Kapitel des vorliegenden Bands näher betrachtet werden soll.

Unter der Bezeichnung „Bestiarium“ werden offenbar sowohl fiktionale Werke als auch nicht-fiktionale Literatur bzw. Sachbücher subsumiert. Darunter begegnet man wiederum auch solchen, bei denen die Grenzen zwischen Fiktion und Realität unscharf werden und gleitend ineinander fließen. Zwischen dokumentarischem Gestus und Fiktion oszilliert auch Caspar Hendersons *Book of Barely Imagined Beings: A 21st-Century Bestiary* (2013), das unter dem mehrdeutig schillernden deutschsprachigen Titel *Wahre Monster: Ein unglaubliches Bestiarium 2014* in der von Judith Schalansky betreuten Reihe *Naturkunden* erschienen ist.

Der Klassiker unter den modernen Bestiarien von Jorge Luis Borges, *El libro de los seres imaginarios*, der 1967 erstmals veröffentlicht wurde, ist inzwischen in zahlreichen Übersetzungen erschienen und gleich mehrfach ins Deutsche übertragen worden.<sup>7</sup> Auch Borges' *Bestiarium*, an dem sich eine Gruppe von Co-Autoren beteiligte, schwankt in der Darstellungsform und den verwendeten Reflexionsebenen eigentümlich zwischen Fiktionalität und Faktualität, Literatur und Wissenschaft, da einige Artikel die imaginären Wesen als literarische Fiktionen beschreiben, während andere sie als Teil der empirischen Wirklichkeit aufzufassen scheinen, wie eine Kritikerin spitzfindig bemerkt.<sup>8</sup>

---

7 Vgl. z. B. Jorge Luis Borges. *Einhorn, Sphinx und Salamander – Das Buch der imaginären Wesen*. Frankfurt/M.: Fischer, 2004; Jorge Luis Borges, Margarita Guerrero. *Einhorn, Sphinx und Salamander. Ein Handbuch der phantastischen Zoologie*. München: Hanser, 1964.

8 Monika Schmitz-Emans. „Phantastische Artenlehre. Borges' *Libro de los seres imaginarios*“. *Enzyklopädien des Imaginären*. <http://www.acta->

Die literarischen Bestiarien des 20. und 21. Jahrhunderts bewegen sich oftmals spielerisch in einem Spannungsfeld zwischen faktualer Darstellung und Fiktionalisierung; sie gestalten jene Zwischenräume durch spezifisch ästhetische und literarische, bildkünstlerische und graphologische Ausdrucksformen.

Wie lassen sich nun die äußerst heterogenen Spielarten der Bestiarien einem gemeinsamen Nenner zuordnen und worin besteht der schwer zu fassende Prototyp des Genres? Um zu einer ersten, noch vorläufigen Definition der Gattung zu gelangen, bietet es sich an, auf die literarhistorischen Anfänge der Bestiarientradition in der Spätantike zurückzublicken.

## 1.2. Historische Anfänge und Prototyp des Bestiariums

Als Vorläufer aller mittelalterlichen und modernen Bestiarien darf der *Physiologus* gelten, ein naturkundliches Buch der Spätantike, das vermutlich im zweiten Jahrhundert n. Chr. in Alexandria entstanden ist und sich sehr bald zu einem wahrhaften Bestseller in der alteuropäischen Welt entwickelte.<sup>9</sup> Ursprünglich in griechischer Sprache verfasst, fand es weite Verbreitung in den unterschiedlichen Kulturen der Spätantike und wurde nicht nur ins Lateinische, sondern in viele der damals bekannten Sprachen, sogar ins Armenische und Äthiopische übersetzt. Auch die mittelalterlichen Ausgaben des *Physiologus* und die auf ihnen basierenden Bestiarien der Epoche erfreuten sich großer Popularität. Dazu trugen die farbenprächtigen Bilder verschiedenster Tiere und Fabelwesen in den illuminierten Handschriften wohl maßgeblich bei. Die einzelnen Einträge in diesem naturkundlichen

---

litterarum.de/theorie/mse/enz/enzd02b.html. Siehe auch „Borges' Tierleben. Ein Handbuch der phantastischen Zoologie.“ Von German Kraiochwil. *Die Zeit*, 25. Dezember 1964.

9 Vgl. Jost Gippert. „Physiologus. Die Verarbeitung antiker Naturmythen in einem frühchristlichen Text“, *Studia Iranica, Mesopotamica et Anatolica* 3 (1997) [1998], S. 161-177. Zur Popularität des *Physiologus* und nachfolgender Bestiarien im Mittelalter siehe auch Gisela Febel, Georg Maag. „Einleitung.“ In: Gisela Febel, Georg Maag (Hg.): *Bestiarien im Spannungsfeld zwischen Mittelalter und Moderne*. Tübingen: Narr, 1997, S. 7-12, hier S. 9.

Handbuch beginnen meist mit einem biblischen Zitat und enden häufig mit der formelhaften Wendung „Schön hat der Physiologus gesprochen vom ...“. In der Verwendung solcher lobenden Formulierungen hat die Forschung ein Indiz dafür erkannt, dass der *Physiologus* in der uns überlieferten Form zwei verschiedene Verfasser aufweist, von denen der zweite das Werk des ersten Autors namens Physiologus (griech. der Naturkundige) bearbeitet, erweitert und kommentiert hat.

Für den typischen Aufbau des Bestiariums ist zudem die Reihung von einzelnen ‚Tierporträts‘ prägend, die sich jeweils aus intermedialen Text-Bild-Kombinationen zusammensetzen. Darüber hinaus haben die phantastisch anmutenden Darstellungen von so exotischen Tieren wie dem Einhorn oder dem Greif, die heute als Fabeltiere gelten, einen zentralen Platz im kulturellen Imaginären der Spätantike und des Mittelalters eingenommen. Welchen starken Eindruck die mittelalterlichen Tierbücher auf ihre damaligen Leser ausgeübt haben, zeigt nicht zuletzt ihre nachhaltige Wirkung auf die Literatur der Epoche, etwa die Ritterromane um König Artus und die Tafelrunde. Beispielhaft lässt sich die Adaption von Bestiarenelementen in Wolframs *Parzival* nachvollziehen, der einige aus dem *Physiologus* entlehnte Tiercharaktere wie den Pelikan, das Einhorn oder den Phönix geschickt an zentralen Stellen in die Erzählung integriert.

Im IX. Buch des Werks wird detailliert erzählt, welche Anstrengungen die Ritter und Gefolgsleute unternehmen, um den kranken Fischerkönig Anfortas zu heilen. Dabei scheuen sie keine Mühen und suchen nach seltenen Tieren, von deren geheimnisvollen Kräften sie sich eine heilende, wenn nicht gar eine magische Wirkung versprechen. Der Pelikan, von dem der *Physiologus* ausführlich berichtet, dass er seine toten Küken mit seinem eigenen Blut wiederbelebe<sup>10</sup>

---

10 Vgl. *Der Physiologus. Tiere und ihre Symbolik*. Übertragen und erläutert von Otto Seel. Zürich: Artemis, 1987, S. 6-7: „Vom Pelikan. Der selige Prophet David sagt in seinem Psalter: Ich bin gleich einem Pelikan in der Wüste. Der Physiologus hat von dem Pelikan gesagt, er gehe völlig auf in der Liebe zu seinen Kindern. Wenn er die Jungen hervorgebracht hat, dann picken diese, sobald sie nur ein wenig zunehmen, ihren Eltern ins Gesicht. Die Eltern aber hacken zurück und töten sie. Nachher jedoch tut es ihnen leid. Drei Tage lang trauern sie dann um die Kinder, die sie getötet haben. Nach dem dritten Tag aber geht ihre Mutter hin und reißt sich selber die Flanke auf, und ihr Blut tropft

(vgl. Abb. 1), erscheint aufgrund solcher ‚Treue‘ auch im *Parzival* als Hoffnungsträger. Man fängt das kostbare Pelikanblut auf, um es auf die Wunde des erkrankten Königs aufzutragen:

ein vogel heizt pellicânus:  
 swenne der fruht gewinnet,  
 alze sêre er die minnet:  
 in twinget siner triwe gelust  
 dazer bîzet durch sîn selbes Brust,  
 unt lætz bluot den jungen in den munt:  
 er stirbet an der selben stunt.  
 do gewinnen wir des vogels bluot,  
 ob uns sîn triwe wære guot,  
 unt strichens an die wunden  
 sô wir beste kunden. (482, 12-22)

Es gibt einen Vogel, der heißt pellicânus. Wenn der Junge hat, die liebt er über alles; er ist so treu, dass ihn die Liebe zu den Seinen treibt, sich selber in die Brust zu beißen, und er verströmt sein Blut den Jungen in den Mund: und daran stirbt er dann. Das Blut des Vogels haben wir uns verschafft – vielleicht, daß seine Treue uns hilft – und strichen es an die Wunde, so gut wie es nur verstanden.<sup>11</sup>

---

auf die toten Leiber der Jungen und erweckt sie.“ Bezeichnenderweise verschweigt Wolfram in seinem Roman die Tötung der Pelikanjungen durch ihre Eltern, da sie zu dem innigen Liebesverhältnis, das er evoziert, nicht recht passen will.

- 11 Wolfram von Eschenbach. *Parzival: Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann*. Übersetzung von Peter Knecht. Berlin, New York: de Gruyter, 2003, S. 486. Zur Behandlung des Fischerkönigs in Wolframs *Parzival* und zum Umgang mit den Elementen aus der Bestiarientradition vgl. ausführlich Arthur Groos: „Treating the Fisher King“. In: Volker Honemann (Hg.). *German narrative literature of the twelfth and thirteenth centuries: studies presented to Roy Wisbey on his sixty-fifth birthday*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 275-304. Vgl. auch Arthur Groos. *Romancing the Grail: Genre, Science, and Quest in Wolfram's ‚Parzival‘*. Ithaca und London: Cornell University Press, 1995, S. 144-169.